

Einen Parallel- oder Gegentext verfassen

31.07.2020

Jahrgangsstufe	9
Fach	Deutsch
Übergreifende Bildungs- und Erziehungsziele	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturelle Bildung • Politische Bildung • Sprachliche Bildung • Werteerziehung
Zeitraumen	6 Stunden
Benötigtes Material	Tafelkärtchen, Textblätter, Musik und Rhythmus-Instrumente, Landkarte

Kompetenzerwartungen

D 9 2 Lesen – mit Texten und weiteren Medien umgehen

D 9 2.1 Lesetechniken und -strategien anwenden

Die Schülerinnen und Schüler ...

- setzen Lesetechniken und -strategien gemäß ihrer Leseintention und den Anforderungen des Textes versiert und flexibel ein, um sich mit Texten unterschiedlicher Art gründlich auseinanderzusetzen und – auch gemeinsam mit anderen – über die Ergebnisse der Leseprozesse zu reflektieren.
- wenden Verfahren zur Texterschließung (z. B. Fragen aus dem Text ableiten und beantworten, Bezüge zwischen den Textteilen herstellen, Textaussagen mit eigenen Worten erklären, Aussagen am Text überprüfen) sowie organisierende Techniken (z. B. Symbole verwenden, Beziehungsgeflechte skizzieren, Gliederungen erstellen) routiniert an und nutzen ihre Erkenntnisse als Diskussionsgrundlage und für die eigene Meinungsbildung.

D 9 2.2 Literarische Texte verstehen und nutzen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- wenden selbständig produktive Methoden an (z. B. eine Geschichte weiterschreiben, einen fiktiven Dialog zwischen Figuren verfassen, einen Text in eine Hörspiel- oder eine Filmszene übertragen), um zu einem vertieften Textverständnis und zu Erkenntnissen für die eigene Persönlichkeitsentwicklung zu gelangen.
- ordnen verschiedenartige Formen von Gesellschaftskritik in ausgewählten literarischen Werken des 19. und 20. Jahrhunderts literaturgeschichtlich richtig ein, um dazu reflektiert Stellung zu nehmen.

D 9 3 Schreiben

D 9 3.2 Texte planen und schreiben

Die Schülerinnen und Schüler ...

- nutzen kreative Schreibformen, indem sie z. B. Texte fortsetzen, umschreiben, Parallel- und Gegentexte schreiben, Leerstellen in Texten füllen oder Handlungsstränge variieren, um eigene Gedanken und Vorstellungen zum Ausdruck zu bringen.

Hinweise zum Unterricht/Kompetenzorientierte Arbeitsaufträge

Einen Paralleltext verfassen (2 Unterrichtsstunden)

Einstieg in die Sequenz

Als Einstieg in die Sequenz soll hier zunächst ein zeitgenössischer Text mit gesellschaftskritischem Kolorit aufgegriffen werden, beispielsweise das Lied „Willkommen in Deutschland“ der Musikgruppe „Die Toten Hosen“. Daran anknüpfend erhalten die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, sich auf ein oder zwei Tafelkärtchen zu dem Thema „Das stört mich in meiner Heimat Deutschland“ zu äußern. Die Antworten werden an der Tafel gesammelt und vorgestellt. Sollten Vorurteile oder Klischees reproduziert worden sein, bietet die Anschlusskommunikation Gelegenheit, diese entsprechend kritisch zu hinterfragen. Schließlich werden die Kärtchen nach Kategorien sortiert und passende Oberbegriffe gesucht, z. B. „wirtschaftliche Ungerechtigkeit“ oder „Umgang der Menschen miteinander“. Eventuell kann hierauf noch eine Punktabfrage durchgeführt werden, um eine Liste der „Top-5-Themen“ zu erhalten.

Sodann erfolgt die Überleitung zu gesellschaftskritischen Autoren der literarischen Tradition, wie z. B. Heinrich Heine. In einem Lehrervortrag werden die Schülerinnen und Schüler über die Situation der schlesischen Weber im 19. Jahrhundert informiert und lesen dann gemeinsam Heinrich Heines Weberlied „Die schlesischen Weber“ (ggf. auch Vortrag des Textes durch die Lehrkraft.):

Heinrich Heine: Die schlesischen Weber

Im düstern Auge keine Träne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöten;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpresst,
Und uns wie Hunde erschießen lässt –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt –
Wir weben, wir weben!

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Tag und Nacht –
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch –
Wir weben, wir weben!

Je nach Schwerpunktsetzung kann zunächst der Inhalt erarbeitet werden. Dabei sollte das Augenmerk auf den „dreifachen Fluch“ gelegt werden. Hierzu böte es sich an, dass die Schülerinnen und Schüler Hintergrundinformationen zu den schlesischen Webern erhalten und durcharbeiten (siehe Materialien auf Seite 6).

Einen Paralleltext verfassen

In arbeitsteiliger Gruppenarbeit arbeiten die Schülerinnen und Schüler nun an einzelnen Strophen. Jeder Gruppe wird eine Strophe zugewiesen, wobei Strophen mehrfach vergeben werden.

Arbeitsauftrag Gruppe 1

Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöten;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt –
Wir weben, wir weben!

Ihr habt am Anfang der Stunde Themen genannt, die euch stören.

1. Wählt eins dieser Themen aus. (Sprecht euch mit den anderen Gruppen ab, damit jede Gruppe an einem eigenen Thema arbeitet.)
2. Formuliert eure Kritik, indem ihr die Strophe umschreibt und die fett gedruckten Wörter beibehaltet. (Die Verse müssen sich nicht reimen.)

Arbeitsauftrag Gruppe 2

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpresst,
Und uns wie Hunde erschießen lässt –
Wir weben, wir weben!

Ihr habt am Anfang der Stunde Themen genannt, die euch stören.

1. Wählt eins dieser Themen aus. (Sprecht euch mit den anderen Gruppen ab, damit jede Gruppe an einem eigenen Thema arbeitet.)
2. Formuliert eure Kritik, indem ihr die Strophe umschreibt und die fett gedruckten Wörter beibehaltet. (Die Verse müssen sich nicht reimen.)

Arbeitsauftrag

Gruppe 3

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt –
Wir weben, wir weben!

Ihr habt am Anfang der Stunde Themen genannt, die euch stören.

1. Wählt eins dieser Themen aus. (Sprecht euch mit den anderen Gruppen ab, damit jede Gruppe an einem eigenen Thema arbeitet.)
2. Formuliert eure Kritik, indem ihr die Strophe umschreibt und die fett gedruckten Wörter beibehaltet. (Die Verse müssen sich nicht reimen.)

Präsentation

Die Präsentation erfolgt im Klassenverband. Es bietet sich an, die Texte nicht nur vorzulesen, sondern das gesamte neue „Weberlied“ auch klanglich vorzutragen, z. B. mit Orff'schen Instrumenten; ein „Chor“ spricht leise „wir weben, wir weben, wir weben“ usw. Ein oder mehrere Sprecher könnten dazu den Text laut und prägnant im Takt vortragen. Im Materialteil findet sich eine Audio-Datei mit Schülerbeispielen.

Die so entstandenen Paralleltex te bieten für ein sich anschließendes Unterrichtsgespräch (z. B. Nachfragen, kritische Reflexion und Diskussion) vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten.

Material zum Gedicht „Das Lied von den schlesischen Webern“**Material 1: Zur Geschichte des schlesischen Weberaufstandes von 1844**

Aufstände oder Proteste von Webern gab es schon früher. Ursache der Aufstände waren die große Armut und zahlreiche Missstände. Die Proteste richteten sich oft gegen die „Verleger“ und Fabrikanten. Manchmal entstanden die Aufstände aufgrund des großen Hungers. Die Weber standen in großer Abhängigkeit zu den Verlegern. Diese kauften den Webern die Produkte ab und lieferten gleichzeitig das Rohmaterial. Aufgrund ihrer marktbeherrschenden Stellung konnten sie die Preise diktieren, was zu einer zunehmenden Armut der Weber führte. Die Lage der Weber wurde noch schlimmer, als die Konkurrenz durch in- und ausländische Billiganbieter immer größer wurde. Ende des 18. Jahrhunderts kam es zu Unruhen aufgrund massiver Einkommensverluste. Auch in Schlesien gab es bereits vor dem Jahr 1844 verschiedene Aufstände. Allerdings erregte dieser Aufstand besonders viel öffentliche Aufmerksamkeit. Im Zuge des Protests wurden elf Menschen erschossen und weitere schwer verletzt. Viele Weber wurden ins Zuchthaus gebracht oder zu Peitschenhieben verurteilt.

Material 2: „Die schlesischen Weber“ (Gemälde von Carl Wilhelm Hübner, 2. Fassung: 1846)

Aus urheberrechtlichen Gründen kann das Bild hier nicht veröffentlicht werden. Es kann aber im Internet leicht gefunden und eingesehen werden:

z. B. . <https://www.dhm.de/lemo/bestand/objekt/die-schlesischen-weber.html>

Material 3: Eidesformel für Soldaten der preußischen Armee

„Ich N.N. schwöre zu Gott dem Allwissenden und Allmächtigen einen leiblichen Eid, dass Seiner Majestät dem Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm III., meinem Allergnädigsten Landesherrn, ich in allen und jeden Vorfällen, zu Lande und zu Wasser, zu Krieges- und Friedenszeiten, getreu und redlich zu dienen, entschlossen bin. Ich will die mir vorgelesenen Kriegesartikel überall befolgen und mich in Ausübung meiner sämtlichen Pflichten jederzeit so betragen, wie es einem ehrliebenden und unverzagten Soldaten eignet und gebührt. So wahr mir Gott helfe“

Einen Gegentext verfassen (2 Unterrichtsstunden)

Als Ausgangspunkt wurden hier Märchen gewählt. In der Auseinandersetzung mit den – vermeintlich – vertrauten Märchen zeigen die Schülerinnen und Schüler ihrem Alter und ihrer weiterentwickelten Reflexionsfähigkeit entsprechend beim Verfassen eines Gegentextes oft recht reizvolle und überraschende Ergebnisse. Selbstverständlich bieten sich auch andere Textvorlagen (z. B. Kurzgeschichte) an.

Einstieg in die Stunde



© ClipDealer

Arbeitsauftrag:

Sammelt an der Tafel typische Eigenschaften, die dem Wolf zugeschrieben werden. (Die Schüleräußerungen werden zunächst an der Außentafel gesammelt und unsortiert aufgenommen.)

Textbegegnungsphase / gemeinsames Lesen des Märchens „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“

Der Wolf und die sieben jungen Geißlein

Es war einmal eine alte Geiß, die hatte sieben junge Geißlein, und hatte sie lieb, wie eine Mutter ihre Kinder lieb hat. Eines Tages wollte sie in den Wald gehen und Futter holen, da rief sie alle sieben herbei und sprach: „Liebe Kinder, ich will hinaus in den Wald, seid auf der Hut vor dem Wolf! Wenn er hereinkommt, frisst er euch alle mit Haut und Haar. Der Bösewicht verstellt sich oft, aber an der rauen Stimme und an seinen schwarzen Füßen werdet ihr ihn schon erkennen.“ Die Geißlein sagten: „Liebe Mutter, wir wollen uns schon in acht nehmen, du kannst ohne Sorge fortgehen.“ Da meckerte die Alte und machte sich getrost auf den Weg.

Es dauerte nicht lange, so klopfte jemand an die Haustür und rief: „Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht!“ Aber die Geißlein hörten an der rauen Stimme, dass es der Wolf war. „Wir machen nicht auf“, riefen sie, „du bist unsere Mutter nicht, die hat eine feine und liebliche Stimme; aber deine Stimme ist rau, du bist der Wolf!“ Da ging der Wolf fort zu einem Krämer und kaufte ein großes Stück Kreide, die aß er und machte damit seine Stimme fein. Dann kam er zurück, klopfte an die Haustür und rief: „Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht.“ Aber der Wolf hatte seine schwarze Pfote in das Fenster gelegt, das sahen die Kinder und riefen: „Wir machen nicht auf, unsere Mutter hat keinen schwarzen Fuß wie du; du bist der Wolf.“

Da lief der Wolf zu einem Bäcker und sprach: „Ich habe mich am Fuß gestoßen, streich mir Teig darüber!“ Und als ihm der Bäcker die Pfote bestrichen hatte, lief er zum Müller und sprach: „Streu' mir weißes Mehl auf meine Pfote!“ Der Müller dachte: „Der Wolf will einen betrügen“, und weigerte sich, aber der Wolf sprach: „Wenn du es nicht tust, so fresse ich dich!“ Da fürchtete sich der Müller und machte ihm die Pfote weiß. Ja, so sind die Menschen.

Nun ging der Bösewicht zum dritten Mal zu der Haustür, klopfte an und sprach: „Macht mir auf, Kinder, euer liebes Mütterchen ist heimgekommen und hat jedem von euch etwas aus dem Walde mitgebracht.“ Die Geißerchen riefen: „Zeig' uns erst deine Pfote, damit wir wissen, dass du unser liebes Mütterchen bist.“ Da legte er die Pfote ins Fenster, und als sie sahen, dass sie weiß war, glaubten sie, es wäre alles wahr, was er sagte und machten die Tür auf. Wer aber hereinkam, das war der Wolf. Sie erschrecken und wollten sich verstecken. Das eine sprang unter den Tisch, das zweite ins Bett, das dritte in den Ofen, das vierte in die Küche, das fünfte in den Schrank, das sechste unter die Waschschüssel, das siebente in den Kasten der Wanduhr. Aber der Wolf fand sie alle und machte nicht langes Federlesen; eins nach dem anderen schluckte er in seinen Rachen; nur das jüngste in dem Uhrenkasten, das fand er nicht. Als der Wolf seine Lust gebüßt hatte, trollte er sich fort, legte sich draußen auf der grünen Wiese unter einen Baum und fing an zu schlafen.

Nicht lange danach kam die alte Geiß aus dem Walde wieder heim. Ach, was musste sie da erblicken! Die Haustür stand sperrweit auf: Tisch, Stühle und Bänke waren umgeworfen, die Waschschüssel lag in Scherben, Decke und Kissen waren aus dem Bette gezogen. Sie suchte ihre Kinder, aber nirgends waren sie zu finden. Sie rief sie nacheinander bei Namen, aber niemand antwortete. Endlich als sie an das jüngste kam, da rief eine feine Stimme: „Liebe Mutter, ich stecke im Uhrenkasten!“ Sie holte es heraus, und es erzählte ihr, dass der Wolf gekommen wäre und die anderen gefressen hätte. Da könnt ihr denken, wie sie über ihre armen Kinder geweint hat.

Endlich ging sie in ihrem Jammer hinaus, und das jüngste Geißlein lief mit. Als sie auf die Wiese kam, so lag da der Wolf an dem Baume und schnarchte, dass die Äste zitterten. Sie betrachtete ihn von allen Seiten und sah, dass sich in seinem angefüllten Bauch etwas regte und zappelte. „Ach Gott“, dachte sie, „sollten meine armen Kinder, die er zum Abendbrot hinuntergewürgt hat, noch am Leben sein?“ Da musste das Geißlein nach Hause laufen und Schere, Nadel und Zwirn holen. Dann schnitt sie dem Ungetüm den Wanst auf, und kaum hatte sie einen Schnitt getan, so streckte schon ein Geißlein den Kopf heraus, und als sie weiter schnitt, sprangen alle sechs heraus und waren noch alle am Leben und hatten nicht einmal Schaden gelitten, denn das Ungetüm hatte sie in der Gier ganz hinuntergeschluckt. Das war eine Freude! Da herzten Sie ihre liebe Mutter und hüpften wie ein Schneider der Hochzeit hält. Die Alte aber sagte: „Jetzt geht und sucht Wackersteine (Feldsteine), damit wollen wir dem gottlosen Tier den Bauch füllen, solange es noch im Schlafe liegt.“ Da schlepten die sieben Geißlein in aller Eile die Steine herbei und steckten sie ihm in den Bauch, soviel sie hineinbringen konnten. Dann nähte ihn die Alte in aller Geschwindigkeit wieder zu, dass er nichts merkte und sich nicht einmal regte.

Als der Wolf endlich ausgeschlafen hatte, machte er sich auf die Beine, und weil ihm die Steine im Magen so großen Durst erregten, wollte er zu einem Brunnen und trinken. Als er anfang zu gehen und sich hin und her zu bewegen, stießen die Steine in seinem Bauch aneinander und rappelten. Da rief er:

„Was rumpelt und pumpelt In meinem Bauch herum? Ich meinte, es wären sechs Geißlein, So sind's lauter Wackerstein'!“

Und als er an den Brunnen kam und sich über das Wasser bückte und trinken wollte, da zogen ihn die schweren Steine hinein, und er musste jämmerlich ersaufen. Als die sieben Geißlein das sahen, kamen sie herbeigelaufen, riefen laut: „Der Wolf ist tot! Der Wolf ist tot!“ und tanzten mit ihrer Mutter vor Freude um den Brunnen herum.

Aufgabe

Auch im Märchen werden dem Wolf an verschiedenen Stellen Eigenschaften zugeschrieben. Unterstreiche diese im Text.

Als Nächstes werden an der Tafel (linke Hälfte) die Eigenschaften zusammengetragen.

Mögliches Tafelbild (beispielhaft) (Ideal wäre es, die Charaktereigenschaften und das Verhalten jeweils auf Papierstreifen zu fixieren, damit diese im Anschluss besser ausgetauscht werden könnten.)

<u>Der Wolf</u>	<u>die alte Geiß</u>
Aussehen: - schwarze Pfote	- weißer Fuß
- raue Stimme	- feine, liebevolle Stimme
-	
Charakter: - böse	- fürsorglich
Verhalten: -	

Nachdem die Eigenschaften des Wolfs zusammengefasst und geordnet wurden, wird die „alte Geiß“ genauer beschrieben. Die Ergebnisse werden auf der rechten Tafelhälfte fixiert.

Vorbereitung eines Gegentextes

Lehrkraft: „Wir tauschen nun die Charaktereigenschaften von Wolf und Geiß gegeneinander aus. Beschreibt, welche Konsequenzen sich daraus für das Verhalten der beiden Tiere ergeben.“

(Die Eigenschaften „wandern“ von der linken Tafelhälfte zur rechten und umgekehrt.)

Arbeitsauftrag

Lehrkraft: „Angenommen, die Tiere hätten tatsächlich die an der Tafel genannten Eigenschaften. Dies hätte auch Auswirkungen auf den Verlauf des Märchens. Überlegt euch in Gruppenarbeit, wie das Märchen bei vertauschten Charaktereigenschaften verlaufen würde. Skizziert in Stichworten den veränderten Handlungsverlauf.“

Die Schülerinnen und Schüler präsentieren mündlich ihre „Gegen-Märchen“.

Hausaufgabe

Verfasst zu Hause ein Gegenmärchen zu „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“. Länge ca. 1,5 bis 2 Seiten.

Fortführung 5. und 6. Stunde

Je nach individueller Schwerpunktsetzung können die beiden skizzierten Verfahren an weiteren Texten zur Anwendung kommen.

Aufgabe: Verfasse einen Gegentext.**Die Sterntaler**

Es war einmal ein kleines Mädchen, dem war Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, dass es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr hatte, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte. Es war aber gut und fromm. Und weil es so von aller Welt verlassen war, ging es im Vertrauen auf den lieben Gott hinaus ins Feld. Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach: „Ach, gib mir etwas zu essen, ich bin so hungrig.“ Es reichte ihm das ganze Stückchen Brot und sagte: „Gott segne dir’s“, und ging weiter. Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: „Es friert mich so an meinem Kopfe, schenk mir etwas, womit ich ihn bedecken kann.“ Da tat es seine Mütze ab und gab sie ihm. Und als es noch eine Weile gegangen war, kam wieder ein Kind und hatte kein Leibchen an und fror: da gab es ihm seins; und noch weiter, da bat eins um ein Röcklein, das gab es auch von sich hin. Endlich gelangte es in einen Wald, und es war schon dunkel geworden, da kam noch eins und bat um ein Hemdlein, und das fromme Mädchen dachte: „Es ist dunkle Nacht, da sieht dich niemand, du kannst wohl dein Hemd weggeben“, und zog das Hemd ab und gab es auch noch hin. Und wie es so stand und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel, und waren lauter blanke Taler; und ob es gleich sein Hemdlein weggegeben, so hatte es ein neues an, und das war vom allerfeinsten Linnen. Da sammelte es sich die Taler hinein und war reich für sein Lebtag.

Quellen- und Literaturangaben

Seite 2: Heinrich Heine: Die schlesischen Weber, in: Album. Originalpoesieen, hrsg. v. Hermann Püttmann, Borna 1847, S. 145 – 146 (Text sprachlich und orthografisch überarbeitet)

Seite 5: Material 1: ISB; Material 3: Eidesformel, in: Preussisches Criminalrecht in einer Zusammenstellung der Criminalordnung und des zwanzigsten Titels zweiten Theils des Allgemeinen Landrechts, Bd. 2, hrsg. v. A. J. Mannkopff, Berlin 1838, S. 255

Seite 6: Foto „Wolf“, © ClipDealer

Seite 7 f: Der Wolf und sieben jungen Geißlein, in: Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen, Band 1, 7. Auflage, Göttingen 1857, S. 26 – 29 (Text sprachlich und orthografisch überarbeitet)

Seite 10: Die Sterntaler, in: Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen, Band 2, 7. Auflage, Göttingen 1857, S. 285 (Text sprachlich und orthografisch überarbeitet)

Beispiele für Produkte und Lösungen der Schülerinnen und Schüler

Im Materialteil findet sich eine Audio-Datei mit Schülerbeispielen zum Weberlied.